

# Neuere Literaturtheorien: Woran erkenne ich ihre Vertreter?

## Inhalt

1	STRUKTURALISTEN .....	1
2	POSTSTRUKTURALISTEN.....	2
3	POSTMODERNISTEN .....	2
4	PSYCHOANALYTIKER (NACH FREUD) .....	3
5	PSYCHOANALYTIKER (NACH LACAN).....	4
6	FEMINISTEN UND FEMINISTINNEN .....	4
7	HOMOSEXUELLE LITERATURKRITIKER .....	5
8	MARXISTEN .....	6
9	NEW HISTORICISTS.....	6
10	CULTURAL MATERIALISTS.....	7
11	POSTKOLONIALE LITERATURWISSENSCHAFT .....	7

## 1 Strukturalisten

- Strukturalisten untersuchen hauptsächlich Prosatexte, die sie auf übergeordnete Strukturen beziehen:
  - a.) auf Konventionen, die für literarischen Gattungen gelten,
  - b.) auf andere Texte (auf Netzwerke intertextueller Bezüge)
  - c.) auf allgemeingültige Erzählmuster, die jedem Text zu Grunde liegen,
  - d.) auf die Vorstellung, dass Texte von wiederkehrenden Mustern und Motiven durchzogen sind
- Sie interpretieren Literatur wie sprachliche Einheiten: Lévy-Strauss spricht analog zum Begriff des Morphems von „Mythemen“, Vladimir Propp untersuchte die „Morphologie“ des Märchens
- Sie verstehen nicht nur Texte, sondern ganze Kulturen als „Zeichensysteme“, die man systematisch aufschlüsseln kann
- Zitiert werden Ferdinand de **Saussure**, Claude **Lévy-Strauss**, Roman **Jakobson** und Louis **Althusser**, Vladimir **Propp**, A. J. **Greimas**, T. **Todorov**, Northrop **Frye**, J. **Culler**, L. **Goldmann** und G. **Genette**.

## 2 Poststrukturalisten

- Poststrukturalisten konzentrieren sich ganz auf den „Text für sich“, um herauszufinden, welche der „Tiefenstrukturen“ der Bedeutung der offenbaren Textbedeutung entgegenstehen
- Sie „beleben“ die Oberflächenstruktur des Texts (fragen nach der Bedeutung von verblassten Metaphern, Klangzusammenhängen und Wortwurzeln) und untersuchen, wie diese Merkmale die Gesamtbedeutung des Texts beeinflussen
- Sie stellen heraus, dass der Text eher uneinheitlich als einheitlich ist
- Sie beschränken sich bei der Analyse auf einen recht kurzen Abschnitt des Texts, analysieren den aber so eingehend, dass er nicht mehr als „einsinnig“ gelesen werden kann – er löst sich in eine Vielfalt von verschiedenen Bedeutungen auf
- Sie suchen nach Verschiebungen und Brüchen im Text: im Erzählton, in der Erzählperspektive, in Tempus und Erzählzeit, im Hinblick auf die Erzählerfigur und die Erzählhaltung. Diese Unregelmäßigkeiten werden als Beleg für verschwiegene, unterdrückte oder übertünchte „eigentliche“ Bedeutungen im Text verstanden. Man bezeichnet diese Brüche gelegentlich auch mit dem geologischen Begriff der Verwerfungen: damit deutet man an, dass der Text vorher aktiv war, dass er sich zuvor bewegt hat.
- Zitiert werden Georges **Deleuze**, Jacques **Derrida**, Michel **Foucault**, Jean-François **Lyotard**, Jacques **Baudrillard** und Roland **Barthes**.

## 3 Postmodernisten

- Postmodernisten finden in literarischen Texten des 20. Jahrhunderts postmoderne Themen, Tendenzen und Haltungen, die sie auf deren Konsequenzen untersuchen
- Sie stellen Erzählliteratur in den Vordergrund, die für die Vorstellung eines „Verschwindens der Realität“ exemplarisch sind, in denen die so wandelbare und vieldeutige postmoderne Identität zur Sprache kommt: etwa dann, wenn sich literarische Gattungen miteinander vermengen
- Sie bevorzugen „intertextuelle Elemente“ und Texte, die an solchen Elementen besonders reich sind (Parodie, Pastiche, Anspielung) – die sich

also eher auf andere (fiktive) Texte beziehen als auf die vermeintlich gesicherte Realität

- Sie untersuchen besonders das Phänomen der Ironie – die Vergangenheit müsse nicht (wie es die Modernisten sahen) zerstört werden, sie solle „ironisch gespiegelt“ werden
- Sie stellen „narzisstische“ Elemente in den Vordergrund – sie suchen nach Passagen, in denen Erzählungen sich mit dem Wie und Wozu des Erzählens befassen und dabei die Wirklichkeitsfiktion des Texts unterlaufen
- Sie lehnen die Unterscheidung von hoher und trivialer Literatur ab und bevorzugen Texte, in denen sich beide vermischen.
- Zitiert werden J. **Baudrillard**, F. **Lyotard** und F. **Jameson**.

#### 4 Psychoanalytiker (nach Freud)

- Kern ihrer Theorie ist die Unterscheidung zwischen Bewusstem und Unbewusstem. Den offenbaren Inhalt eines Texts beziehen sie auf das Bewusste, die verborgenen Bedeutungen auf das Unbewusste. Beides versuchen sie zu trennen, wobei dem Unbewussten die größere Bedeutung zukommt.
- Daher untersuchen sie vor allem unbewusste Gefühle und Motive, sowohl die des Autors als auch die der dargestellten Figuren.
- Sie führen vor, wie psychoanalytisch fassbare Symptome in literarischen Werken wirksam sind (z. B. das Phasenmodell der Sexualentwicklung beim Kind: oral-anal-phallisch)
- Sie wenden psychoanalytische Begriffe in großem Stil auf literarische Prozesse an: Harold Bloom in „The Anxiety of Influence“ (1973) beispielsweise erkennt im Bemühen einer Autorengeneration, ihre Vorgänger zu übertreffen, einen ödipalen Hass gegen die „Väter“.
- Psychische Konflikte (zwischen den Generationen oder zwischen widerstreitenden Trieben) halten sie im Hinblick auf die literarische Produktion für wichtiger als soziale Gegensätze.
- Zitiert wird vorwiegend **Freud**, aber auch Harold **Bloom** und N. N. **Holland**.

## 5 Psychoanalytiker (nach Lacan)

- Wie die Freudianer interessiert sie vor allem das Unbewusste – es geht ihnen aber im Gegensatz zu den Freudianern nicht darum, das Unbewusste des Autors offen zu legen, sie versuchen, das dem Text innewohnende Unbewusste darzustellen (Dekonstruktion).
- Sie bemühen sich, Lacansche Modelle im Text nachzuweisen: etwa das Spiegelstadium oder die Autonomie des Unbewussten.
- Sie behandeln Texte im erweiterten Rahmen einer an Lacan orientierten Begrifflichkeit (Mangel – Begehren).
- Sie sehen literarische Texte als einen Beleg für die Lacansche Sicht auf die Sprache und das Unbewusste, wobei es ihnen vor allem um die Unverfügbarkeit des Bezeichneten geht.
- Deshalb bevorzugen sie anti-realistische Texte, die Gattungsgrenzen sprengen.
- Zitiert wird in erster Linie **Lacan**, daneben auch G. **Deleuze** und F. **Guattari**.

## 6 Feministen und Feministinnen

- Feministinnen revidieren den literarischen Kanon, wobei sie besonders Texte weiblicher Autoren stärker berücksichtigen
- Sie bestimmen den Eigenwert weiblicher Erfahrungen neu.
- Sie untersuchen Frauenbilder in Texten von Männern und Frauen
- Sie wenden sich gegen solche Vorstellungen, die Frauen als das „Andere“, als „unvollständig“ oder als „Naturwesen“ darstellen.
- Sie weisen (patriarchale) Machtverhältnisse in Texten und im Alltagsleben nach und verstehen ihre Lektüren als politische Handlungen, die dieses Machtgefüge zum Einsturz bringen sollen.
- Sie stellen die Funktion der Sprache für die Umdeutung des Konventionellen und Konstruierten zum Selbstverständlichen und „Natürlichen“ dar
- Sie fragen danach, ob Männer und Frauen sich tatsächlich aufgrund ihrer Biologie unterscheiden oder ob ihre Unterschiedlichkeit sozial konstruiert ist
- Sie untersuchen die Frage, ob es so etwas gibt wie eine „écriture féminine“, eine weibliche Sprachform, und ob Männer sich ihrer ebenfalls bedienen können.

- Sie revidieren Theoreme der Psychoanalyse, um die Auffassung von weiblicher und männlicher Identität weiter zu klären.
- Sie stellen die verbreitete Ansicht vom Tod des Autors in Frage, bezweifeln, ob literarische Äußerungen wirklich nur subjektive, diskursiv erzeugte Stellungnahmen sind, oder ob nicht doch – etwa bei schwarzen oder lesbischen Autoren und Autorinnen – die Erfahrung für das Schreiben eine gewisse Rolle spielt.
- Sie machen deutlich, dass vermeintlich „neutrale“ und „normale“ Interpretationen ideologisch motiviert sind.
- Zitiert werden Elaine **Showalter**, Kate **Millett**, Shoshana **Felman**, Sandra **Gilbert** und Susan **Gubar**, Virginia **Woolf**, Lucie **Irigaray**, Hélène **Cixous** und Julie **Kristeva**.

## 7 Homosexuelle Literaturkritiker

- Schwule und lesbische Kritiker fordern einen Kanon homosexueller Autoren und Autorinnen mit klar abgrenzbarer Tradition vorwiegend im 20. Jahrhundert
- Sie machen auf lesbische und schwule Episoden in konventioneller Literatur aufmerksam
- Sie stellen eine erweiterte Definition des Schwul-Lesbischen auf, die ein Moment der Grenzverwischung und Grenzüberschreitung einschließt.
- Sie stellen die Tatsache der Selbstidentifikation als schwul oder lesbisch in den Vordergrund, der zwangsläufig bewussten Widerstand gegen etablierte Normen und Schranken erfordert.
- Sie stellen die „Homophobie“ der konventionellen Literatur heraus, die dazu führt, dass homosexuelle Aspekte kanonischer Texte ignoriert oder eingeschwärzt werden (etwa dann, wenn aus dem Werk Audens offen homosexuelle Liebeslyrik herausgestrichen wird).
- Sie stellen homosexuelle Tendenzen der konventionellen Literatur in den Vordergrund, die in der Vergangenheit übergangen wurden (z. B. die in Kriegslyrik oft homoerotisch gefärbte Darstellung des Kameradschaftlichen).
- Sie bevorzugen gerade jene zuvor vernachlässigten literarischen Genres die unsere Idealbilder des Männlichen und Weiblichen merklich beeinflusst haben (etwa die Kolonialromane Kiplings).

- Oft zitiert werden **Adrienne Rich**, **Judith Butler**, **Mark Lilly**, **Bonnie Zimmermann** und **Eve Kosovsky Sedgwick**.

## 8 Marxisten

- Marxisten erklären Texte mit den Mitteln der materialistischen Dialektik nach Karl Marx und Friedrich Engels: Konflikte werden als Klassengegensätze gedeutet, die historische Perspektive reicht von der feudalen Gesellschaft über die Industriegesellschaft zur klassenlosen Gesellschaft, die durch Klassenkampf eingelöst wird.
- Autoren werden als (unbewusste) Sprecher ihrer sozialen Klasse gedeutet.
- Literarische Gattungen und Formen werden aus den Verhältnissen ihrer Produktion hergeleitet und einer bestimmten Klasse (oder Schicht) zugeordnet.
- Literarische Werke werden oft auf die Konsumgewohnheiten ihrer Entstehungszeit zurückgeführt.
- Literarische Formen sind „politisch“, das heißt, sie dienen als Werkzeuge sozialer Klassen zur Erhaltung des status quo oder des Klassenkampfes.
- Marxisten beziehen sich außer auf **Marx**, **Engels** und **Lenin** auch auf **Louis Althusser** und **Terry Eagleton**.

## 9 Die Vertreter des New Historicism

- New historicists lesen literarische Werke im Vergleich mit nicht-literarischen Werken derselben Zeit.
- Sie versuchen, den Text so zu verfremden, dass der Ballast vorhergegangener Interpretation von ihm abfällt und der Text ganz neu gelesen werden kann.
- Sie lenken die Aufmerksamkeit in Text und Kontext auf Fragen der Staatsräson und ihrer Erhaltung, auf patriarchale Strukturen und ihre Weitergabe, auf Kolonisation und die zugehörige Mentalität.
- Sie bedienen sich der Annahme Derridas, dass jede Facette der Wirklichkeit texthaft ist und der Idee Foucaults, dass soziale Strukturen von vorherrschenden Diskurspraktiken getragen werden.
- Zitiert werden **St. Greenblatt**, **J. Dollimore**, **L. A. Veenser** und **G. Gunn**.

## 10 Die Cultural Materialists

- Kulturmaterialisten lesen Texte so, dass sie als das Ergebnis von Ausbeutung verstanden werden können („seine Geschichten aufdecken“).
- Dann ermitteln sie, welche Elemente in der gegenwärtigen Darstellung des Texts diese „Geschichten“ überdecken.
- Marxistisch-feministische Ansätze verbinden sie, um die geltenden Deutungsmuster im Hinblick auf diese Texte aufzulösen.
- Sie machen von immanenter Textanalyse zwar Gebrauch, verwenden aber gleichzeitig strukturalistische und poststrukturalistische Verfahren, die gängige Auslegungsweisen in Frage stellen.
- Sie konzentrieren sich auf kanonische Texte, weil sie der Beschäftigung mit weitgehend unbekanntem Texten keine politische Wirkung zusprechen.
- Sie beziehen sich oft auf Texte von Stephen **Greenblatt**, Graham **Holderness** und Johnathan **Dollimore**.

## 11 Postkoloniale Literaturwissenschaft

- Postkolonial argumentierende Theoretiker verwerfen den Glauben an die universelle Geltung westlicher Deutungsnormen und belegen, wie beschränkt westliche Perspektiven sind – gerade was grenzüberschreitendes Denken angeht.
- Sie untersuchen die Darstellung anderer Kulturen, um den Umgang mit kulturellen und ethnischen Differenzen zu thematisieren.
- Sie versuchen nachzuweisen, dass die westliche Literatur auffällig wenig zu Kolonialismus und Imperialismus zu sagen hat.
- Sie stellen die kulturelle Unterschiedlichkeit und Vielfalt in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen und fragen danach, wie Literatur mit diesen Phänomenen umgeht.
- Sie werten die Mehrdeutigkeit (Polyvalenz) kultureller Äußerungen und die Hybridität von Kulturen zu Leitbegriffen auf.
- Sie wenden ihre Perspektive der Vielheit (Pluralität), Randständigkeit (Marginalität) und Andersheit (Alterität), verstanden als Anstoß zum Wandel, auch auf andere Texte an.

- Sie beziehen sich häufig auf Texte von Homi K. **Bhaba**, Edward **Said** und Gayatri Chjakravorty **Spivak**.